

LORRAINE HAIST

Wenn damals, in den 80er-Jahren, der Bofrost-Mann an der Haustür der Nachbarn klingelte und anderntags der Eismann-Wagen seine Kreise durch die Straßen der Neubausiedlung zog, wurde man als Kind sogenannter Bio-Eltern regelmäßig neidisch. Hatten die anderen Kinder es gut! Während man selbst mit grobschrotigem Barbara-Rütting-Brot, Vollkornspaghetti und Schwarzwurzelgemüse gequält wurde, gab es „drüben“ nicht nur Cola und Nutella, sondern bestimmt auch wieder diese köstlichen Salami-Baguettes, das Schlemmerfilet „Gourmet“ oder die mit Sahne gefüllten Mini-Windbeutel. „Viel zu ungesund!“, fanden das die eigenen Eltern; zu teuer außerdem. Servierfertig angeliefertes Tiefkühlfleisch, damals der letzte Schrei gutbürgerlicher Kochmoderne, kam ihnen nicht ins Öko-Haus.

Dass in einem Haushalt mit zwei vollzeitbeschäftigten Eltern das in höchster Eile zusammengeschusterte Mittagessen, zumeist eine abenteuerliche Kombination von Restbeständen aus Kühlschrank und Speisekammer, nur selten ein Genuss war, nahm man billigend in Kauf. Immerhin: Die Kinder lernten auf diese Weise sehr früh, selbst zu kochen.

Rückblickend muss man sagen: Die damals mit Höhlenmenschen gleichgesetzten Bio-Jünger der 80er-Jahre waren trotz aller Fortschrittsfeindlichkeit einigermaßen visionär. Heute heißen sie „Bionade-Bürger“ und bilden die Mitte der Gesellschaft. Wie das Allensbacher Institut für Demoskopie in einer aktuellen Studie, beauftragt vom Kochgerätehersteller AMC, ermittelte, achten 56 Prozent der Eltern von Acht- bis Zwölfjährigen auf deren gesunde Ernährung. 41 Prozent kaufen so oft wie möglich Bioprodukte; 94 Prozent versuchen, dafür zu sorgen, dass die Kinder täglich eine warme Mahlzeit und möglichst viel Obst und Gemüse zu sich nehmen.

Nicht erst seit 2005, als Campino, Sänger der deutschen Funpunk-Band Die Toten Hosen, im gleichnamigen Lied an der Existenz des Bofrost-Mannes zweifelte („Der Bofrost-Mann, der Bofrost-Mann/Ich dachte, den gibts gar nicht mehr“), gelten Tiefkühl-Fertigkost und industriell produzierte Convenience-Ware auch im gesellschaftlichen Mainstream als minderwertige Ernährung; genau wie übrigens auch das Pizza-Taxi und der Asia-Lieferservice. In dieser wissenden Schicht – besser verdienend, akademisch gebildet – gehört das Selberkochen heute genauso zum Lebensentwurf wie die Wiederentdeckung des Sonntagsbratens – gern auch vegeta-



Ihr Kinderlein, kochet!

Fastfood ist problematisch, das begreifen nun auch die Letzten. Aber selbst kochen ist anstrengend. Der Einkaufsservice „KommtEssen“ hilft dabei – vor allem Familien

risch – und des eigenen Obst- und Gemüsegartens.

Vor diesem Hintergrund, der sich in Skandinavien ähnlich gestaltet wie hierzulande, entwickelte die Schwedin Kiki Theander, berufstätige Mutter von drei Kindern, 2007 eine Geschäftsidee. Sie könnte – wie viele gute Ideen – einfacher kaum sein: „Middagsfrid“, das man als „Mittagessen-Frieden“ übersetzen kann, einen Einkaufsservice, der berufstätigen Menschen die gesunde Ernährung erleichtert, und zwar vor allem dann, wenn sie Kinder haben.

Zum Preis von 78 Euro bringt Middagsfrid seinen Kunden einmal in der Woche – wahlweise auch alle 14 Tage – per Kühltransporter zwei Tüten mit Lebensmitteln an die Wohnungstür. Die Tüten enthalten die Zutaten für fünf Mahlzeiten, von denen jeweils vier Personen satt werden. Mitgeliefert wird außerdem ein Wochenplan mit Rezepten für vier Gerichte – ein Fischgericht, eines mit Fleisch, eines mit Geflügel und ein vegetarisches Gericht –, wobei eines davon für zwei Tage (oder die doppelte Personenzahl) ausgelegt ist. Die Rezepte – im Winter gibt es beispielsweise

„Hühnchen & Kürbis aus dem Ofen mit Gemüse, Reis und Feta-Joghurt“, im Frühling „Spargelrisotto mit Parmesan“ – sind auch für Ungeübte leicht nachzukochen und so gehalten, dass die Zubereitung nicht länger als eine halbe Stunde dauert. Jede Lieferung ist so genau abgemessen, dass am Ende der Woche von den rund 25 Produkten pro Lieferung – mindestens sieben davon sind „bio“ – kaum etwas übrig bleiben soll.

Mehr als 6000 Kunden in Schweden, Norwegen und Dänemark zählt Middagsfrid inzwischen. „Das Konzept hat eingeschlagen wie eine Bombe“, erzählt die in Hamburg lebende Schwedin Lisa Rentrop, die den Service unter dem Namen „KommtEssen“ im vergangenen Jahr nach Deutschland gebracht hat. Dieser funktioniert so simpel, dass man sich fragt, warum nicht schon früher jemand darauf gekommen ist – Jamie Oliver zum Beispiel, dessen aktuelles Schnellkoch-Buch „Jamies 30 Minuten Menüs“ sich so gut verkauft wie sonst nur ein neuer Roman von Charlotte Roche. Oder die Anbieter der „Biokiste“ und der „Gemüse-Tüte“, die zwar biologisch erzeugtes Obst und Gemüse nach

Hause liefern, die Verarbeitung allerdings den Koch- und Hauswirtschaftskünstlern ihrer Kunden überlassen.

Nicht nur daran mangelt es den Menschen aber offenbar immer häufiger. Vor allem Frauen fehle es außerdem schlicht an der Zeit zum Einkaufen und Kochen, sagt Lisa Rentrop, selbst Mutter einer Zweijährigen: „Die meisten Frauen in Deutschland sind heute berufstätig, aber die Strukturen haben sich dieser Realität noch nicht angepasst. Selbst



Informationen unter kommtessen.de

Mit dem „Wiener-Mobile“ (Bild oben) werden die Lebensmittel-Tüten von KommtEssen nicht ausgeliefert – dafür ist ihr Inhalt aber auch gesünder

SIGN OF THE TIMES

ADRIANO SACK



Die Hölle friert und die Niagarafälle

Der alte Herr war deutlich schlecht auf den Beinen und musste auf dem Weg zur Ordensverleihung gestützt werden. Der jüngere Herr streckt und bückt sich zugleich und legt ihm von hinten die Medal of Freedom um. Mit einer Geste, die – ja was eigentlich? Barack Obama umfasst den Kopf seines Vorvorgängers George Bush mit Vorsicht, vielleicht sogar Zärtlichkeit – und wirkt mit seinen zusammengepressten Lippen ein wenig angestrengt. Vielleicht möchte er dem Ordensträger seinen gefürchteten „morning breath“ ersparen, über den sich Michelle während des Wahlkampfes mokiert hatte. Vielleicht ist ihm auch nicht ganz wohl bei diesem Handgriff, der immerhin die höchste zivile Auszeichnung des Landes für den Clanchef übergibt, dessen Familie ihm als Feindbild treue Dienste geleistet hat. Egal: Der Präsident braucht die Republikaner, um regieren zu können, und eine respektvolle Geste gegenüber dem Altvorderen hebt die Stimmung. Man kann es auch anders drehen: Der gebrechliche Ex-Präsident wird zu einem Baustein in Obamas Strategie, seine Wiederwahlchancen zu verbessern. Meist jedoch hat man in derartig feierlichen Situationen ja viel Banaleres im Kopf. „Der Alte ist größer, als ich dachte. Frauen haben es gut, mit ihren High Heels. Aber das wäre ein

gefundenes Fressen für die Penner bei ‚Fox News‘. Einlagen wären vielleicht eine Lösung“, mag sich der Präsident jetzt denken, während der Ex schmunzelt: „Tja, Ordenverleihen ist halt eine Kunst für sich. Und seine Hände sind ein bisschen trocken. Ob Schwarze auch Feuchtigkeitscreme benutzen?“

In seiner Laudatio lobte Obama Bushs Rolle beim Überwinden des Kommunismus und sein besonnenes Handeln während des ersten Golfkrieges. So richtige Feinde waren die beiden ohnehin nie. Sein eigener Sohn hatte nichts mehr zu verlieren, die ins Satirische oszillierende Argumentationslinie seiner Parteifreunde John „I’m a Maverick“ McCain und Sarah „I can see Russia from my house“ Palin war möglicherweise sogar ihm peinlich. Was



Ultraversöhnung: links und rechts, schwarz und weiß, Erdöl und Hula-Hoop

aber bedeutet dieser versöhnlich gemeinte Moment? Bush entstammt einer stolzen amerikanischen Ostküstenfamilie; ein Sohn hat es zum Präsidenten und der andere zumindest zum Gouverneur von Florida geschafft. Als Bush zur Schule ging, gab es dort noch keine Farbtöne. Jetzt trägt er diesen Orden, für den ihn Barack „Husseini“ Obama, in Hawaii und Indonesien aufgewachsen, für würdig befunden hat. Die Weltgeschichte spielt im Moment woanders,

aber erfreulich sieht es trotzdem aus. Natürlich haben derartige Auszeichnungen nur noch für Wertkonservative wie den Gitarristen Keith Richards eine Bedeutung. Der regte sich darüber auf, dass sein Bandkollege Mich Jagger zum Sir geadelt und damit vom Establishment einverleibt wurde, wohl in dem Glauben, seine im Wachkoma verbrachten Jahrzehnte zeugten von einer subversiveren Lebenshaltung als beispielsweise Jagers Tat, mit der künftigen First Lady von Frankreich zu schlafen. Viel eleganter dagegen Karl-Theodor zu Guttenberg. Wegen anderer Termine schaffte er es nicht zur Verleihung des Ordens wider den tierischen Ernst – bekanntlich die überflüssigste zivile Auszeichnung Deutschland. Genau 52 Prozent der Preisträger zeichnen sich durch komplette Humorlosigkeit aus, einzig Leidtragende: die Redenschreiber. Der Verteidigungsminister also schickte seinen Bruder Philipp zu Guttenberg als Body-Double zur Verleihung. Taktisch vielleicht ein Fehler. Hätte der bedrängte Guttenberg deutlich gemacht, dass sich eine fränkische Wettertanne auch in stürmischen Zeiten nicht den Frohsinn von Fußnotenzählern trüben lässt, dann wären seine Zustimmungswerte beim „Volk“ locker auf 103 Prozent gestiegen. Bruder Philipp ist Präsident des Verbandes deutscher Waldbesitzer. Ob er seinem Bruder charakterlich gleiche, fragte die „Bunte“: „Nein, da sind wir uns zum Glück nicht sehr ähnlich.“ Angela Merkel übrigens blieb der Verleihung der Medal of Freedom fern, obwohl sie selbst zu den Ausgezeichneten gehört. Sie sei eine Inspiration für die Welt, erklärte der Präsident. Was ja mal eine erfreuliche Nachricht ist.

WIR GRATULIEREN!

Seinen 90. Geburtstag feiert heute *Josef Lunemann* in Ingolstadt.

ANZEIGE



MEISSEN
Joaillerie

Erhältlich bei: Juwelier LEICHT im Taschenbergpalais, Sophienstraße, Dresden, Tel. 0351/4900588 - Juwelier Franzen, Königsallee 42, Düsseldorf, Tel. 0211/130780 - Juwelier H. Spliedt, Hauptstraße 15, Kampen/Sylt, Tel. 04651/41001 - MEISSEN Boutique Berlin, Unter den Linden 39b, Tel. 030/22679028 - MEISSEN Boutique Köln, Walrafplatz 3, Tel. 0221/2585677 - MEISSEN Boutique St. Moritz, Via Serlas 22, Tel. +41(0)81/8333865 oder unter www.meissen.com, Tel. 03521/4686638